



Meister (besen Tochter Hochzeit hält, zu seinem Sohne): „Und hast auf, Schorscht, wenn D' d' Blutwurst“ macht für die Hochzeitsgast, thust D' in jede an Brillanting nein!“

Intelligent.



Mein Dadel ist doch das geachtetste Vieh der Welt. Als er merkte, daß die Hundsteuer zahlen sollte und kein Geld hatte, stellte er sich einige Zeit — schämtobd!“

Gewohnheitsmäßig. „Warum wird denn der Doppelknecht der nicht hingelacht?“ — „Geht nicht! Der ist ehmaliger Hausknecht, und so oft der Herr hineinkommt, wirft er ihn hinaus!“

Sonderbare Logik. Frau (zum neuen Dienstmädchen): „So, so, bei Frau Knechtelratz Giftbeim waren Sie vorher? Wissen Sie, ich halte es für furchtbar ordinär, ein Dienstmädchen über ihre frühere Herrschaft auszufragen... Was ein anständiges Mädchen ist, erzählt so alles!“

Der Don Juan.



Gestatten Sie, verehrtes Fräulein, daß ich Sie begleite? „Aber ich kenne Sie ja gar nicht, mein Herr!“ „Nicht? O, da hätten Sie ja die schönste Gelegenheit, meine Bekanntheit zu machen!“

Gefährlicher Anflug. „Wie können Sie meiner Frau eine Rivierkarte verordnen, Herr Doktor?“ „Mit ja gar nicht eingefallen! Ich habe nur die Wendung gebraucht: „Dui vbra verra!“ und daraus muß sich Ihre Frau wohl die Riviera zurechtgeschneidert haben!“

Keiner Irrthum.



Michel (lesend): Seine Durchlaucht erlegten bei der letzten Jagd mit geladenen Kavaliere 30 Hirsche und 20 Wildschweine... „Sakra, das muß a' Wunder von an' O'weber sein, so a' gl'ad'ner Kavaliere!“

Pech. Student (zu seinem Freunde): „Ich habe wirklich Pech... ich werde doch bei jeder kleinen Lüge erwischt. Gestern feige ich Nachmittags aus dem Bette, um meinen Dattel vom Bahnhof abzuholen. Spiele schon seit drei Monaten den tollsten Kerl von der Welt in meinen Briefen, und wie er aus dem Zuge steigt, begrüße ich ihn — ich hätte unter die Erde verfluchen mögen — mit einem kräftigen: Guten Morgen!“

Die Unrechte.

Nach dem Englischen von R. Hubermann.

Ein zufälliger Beobachter hätte unbedingt glauben müssen, daß Karl August Hampel im Begriffe stehe, sich gleich in Krämpfe zu fallen. Sein Gesicht wurde roth und wurde wieder bleich; sein Mund ging auf und schnappte bald wieder zu; jetzt zog er sich die weiße Weste glatt, jetzt wieder fuhr er mit dem Zeigefinger zwischen den feinsten Haaren um den Hals herum, und jede seiner Bewegungen ließ seine innere Unruhe und Aufregung deutlich erkennen.

Er pendelte fortwährend zwischen dem Tisch, auf welchem ein Glas mit Sodawasser stand, mit dem er sich öfter die Lippen benetzte, und der großen Thür, die nach dem Balkon führte, wo ein junges Mädchen in einem bequemen Lehnhuhl saß.

Sie war hübsch; doch von dem Zimmer aus, wo Karl August sich unruhig hin und her bewegte, konnte er nur ihre tafelfeinen Haare und die Kleiderfalten sehen, die zu beiden Seiten des Sessels niederfielen. Ohne sich auch nur ein einziges Mal umzusehen, sah sie ganz still da, die Hände im Schoße gefaltet, unausgesehnt nach dem Garten unter ihr blühend, der vom benachbarten Mond nur schwach erhellt war. In ihrem ganzen Wesen war absolut nichts vorhanden, das Karl Augusts Aufregung irgendwie hätte rechtfertigen können.

Mein, wenn man in Erwägung zieht, daß er schon seit sechs Wochen sich abgemüht und abgequält hat, um zu einer Liebeserklärung genügende Courage zu fassen, und daß er vorhin den rabiaten Ausspruch gethan: „Jetzt oder nie!“, da werden alle gefühlvollen Menschen sicherlich seinen Zustand begreifen und die Sammerschläge seines Herzens in ihrer eigenen Brust mitempfinden.

Jetzt machte er noch eine verzweifelte Reise nach dem Sodawasser, und dann schlangelte er sich, wie eine bide Raupe auf einem grünen Ast, nach dem verhängnißvollen Balkon, wo er bald mit besserer Stimme zu flüstern und herbeizureden zu seinen begann. Was er eigentlich gesprochen, hätte er nachher selbst nicht sagen können, und wenn er sich dadurch vom Galgen hätte loskaufen sollen. Allein es muß doch wohl das Richtige und zweckentsprechend gewesen sein; denn das Mädchen richtete sich halb auf, und das schöne Köpfchen ruhte einen Augenblick an seiner männlichen Brust.

Jetzt war der große Moment da, wo seine Worte hätte ausbreiten müssen, um sie an sein Herz zu ziehen. Statt dessen aber machte Karl August einen Sprung nach rückwärts, und wie der Pfeil vom Bogen schoß er aus dem Zimmer hinaus. Der Mond hatte noch zur rechten Zeit den Wolkenfächer zerissen, und Karl August hatte mit Schreden wahrgenommen, daß es die Unrechte war, der er seine so mühselig zusammengedrechselte Liebeserklärung vorgelesen.

Karl August Hampel war aber nicht der Mann, um seinen Schmerz in seiner Brust zu verdrängen; auch erkannte er, daß er dieser verwickelten Situation allein nicht gewachsen war. Darum suchte er (schleunigst) seinen Freund Julius Spitzling auf, der gleich ihm als Gast im Hause des Gutsbesizers Spinklauchen seine Gedächtnisblätter verlor. In den Augen des Freundes ergoß er seine verzweifelte Wärr und bat ihn flehentlich, aus dieser desperaten Lage ihn wieder herauszuführen.

Der Bericht gestaltete sich zwar etwas vermoren und unzusammenhängend; doch in der Hauptsache hatte Julius ihn verstanden.

„Wem denn“, begann dieser das Verhör, „wolltest du eigentlich dein Herz zu Füßen legen?“ Karl August blidte ihn vorwurfsvoll an. „Natürlich Bertha Schmöler, die hier zu Besuch weilt!“ sprach er laut; leise aber fügte er hinzu: „Nur ein ausgemachter Idiot wie dieser, kann überhaupt erst fragen, wo doch in der ganzen Welt außer Bertha seine zweite in Frage kommen kann.“

Spitzling ließ zunächst einige „hm, hm!“ hören, die jedem ordnungsgemäßen Landesgerichtspräsidenten alle Ehre gemacht hätten; dann legte er das Verhör fort.

„Und wenn hast du in Wirklichkeit deine Liebe gelandet?“ „Erna Spinklauchen.“

Julius Spitzling wurde aufmerksamer, und seine „hm hm!“ langten etwas weniger zuversichtlich.

„Willst du etwa behaupten“, sprach er ernst und feierlich, als sollte er ein Todesurtheil verkünden, „wilst du etwa behaupten, daß ein Mensch Erna Spinklauchen mit einem andern Mädchen verwechseln könnte? Willst du behaupten, daß du mit ihr im selben Zimmer...“

„Balkon!“ verbesserte ihn Karl August mit düsterer Stimme.

Spitzling warf ihm einen vernichtenden Blick zu, ohne sich weiter unterbrechen zu lassen. „...warst, und nicht mit allen Kecken und Puffen empfunden hättest, daß sie es war? Wie kann man sie nur verwechseln?“

Karl August triff seine Augen zusammen. „Bist du etwa in Erna Spinklauchen oerschoffen?“

Julius nickte zustimmend. „Ich weiß überhaupt nicht, daß ich sie einmal noch nicht geliebt hätte.“ Karl August machte einen Freuden- sprung. „Hurrah!“ schrie er. „Freund, Bruder, nimm sie hin und meinen Segen dazu!“

Spitzling presste ihn grimmig auf den Stuhl nieder. „Sie hat also dich doch ergröt?“ forschte er weiter.

„Mit Worten allerdings nicht.“ „Was hat sie denn gethan?“

Karl August atmete schwer. Die Erinnerung an den schrecklichen Augenblick, als er Ernas Gesicht in der Mondbeleuchtung erkannte, schnürte ihm wieder die Knie zusammen.

„Es — es — — schien, als — — als — — wollte sie in — — in — — meine Arme klettern“, erwiderte er widerstrebend.

„Und du liehest sie nicht?“ Julius sah ihn ungläubig an.

„Natürlich nicht! Was sollte sie in meinen Armen? Ich wollte Bertha haben!“ sprach er innerlich.

„Und du hast sie auch nicht geliebt?“ Julius empfand eine Wollust, in Einzelheiten einzufragen, die Karl August den Anstößigweh auf die Stirn trieb. Er wurde wüthend.

„Mein und hundertmal nein!“ schrie er. „Warum sollte ich sie denn küssen?“

„Weil sie das herrlichste und süßeste Geschöpf auf dem ganzen Erdenrund ist! Wie kann man nur so dumm sein, sie mit einer andern zu verwechseln?“ Schauerhaft! Unrecht!“

Karl August schüttelte mitleidig lächelnd seinen Kopf. „Sag mal, Julius, hast du schon jemals verachtet, einen Liebes- oder Heirathsantrag zu machen? Weist du denn, was man empfindet, wenn das Herz glüht und um Ueberlaufen voll ist, während die Zunge, steifgefroren, kein Wort herzubringen vermag? Du weilst es nicht? Dann schweig! Ich habe meine Erfahrungen weg und kann dir nur sagen, man ist da nicht nur stumm, sondern auch blind; die Sinne vergehen einem, und alles dreht sich im Kreise wie ein wildes geordnetes Karoussell, und in einer solchen Verfassung, da ist eine kleine Verwechselung schon leicht möglich.“

Wie ein Tribun auf dem Forum hatte er bisher mit flammender Begeisterung gesprochen; doch jetzt wurde er wieder der alte Karl August Hampel und jammerlich mit gefalteten Händen: „Nicht wahr, lieber Julius, du bildest mir aus der Tante und heirathest sie lieber selber?“

Dieser fuhr aus seinem Nachdenken auf. „Unmöglich!“ erwiderte er mit dem Bruchton der Ueberzeugung. „Nicht daran zu denken! Ich werde sie nicht unglücklich machen, und wenn es mein Leben kosten soll! Allerdings kann ich es durchaus nicht begreifen, wie sie dazu kommt, dich ihrer Liebe so würdigen. Aber über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Da sie dich aber nun einmal liebt, so soll sie dich auch haben.“

„Du wirst mich doch nicht etwa zwingen wollen, sie zu heirathen?“ „Natürlich werde ich das! Ich werde es nicht dulden, daß du dem Mädchen das Herz brichst, das ich so innig liebe. Gerade heute wollte ich dir meine Liebe gestehen; da ich aber nichts mehr zu hoffen habe, so trete ich selbstverständlich zurück, werde aber dafür Sorge tragen, daß der Mann ihr nicht vorzuziehen wird, denn sie ihr Herz geschenkt hat.“

„Ich will ihr aber vorenthalten bleiben!“ Karl August war nahe daran, in Thänen auszubrechen.

„Ich will sie durchaus nicht heirathen!“

„Jetzt kommt es nicht mehr darauf an, was du willst oder nicht willst, denn du mußt!“ sprach Spitzling entsetzt. „Mit schmerzlichen Worten ich entlassen und das unermeßliche Opfer bringen, wenn ich sie dadurch glücklich mache. Darum befehle ich dir, jetzt, sofort, zu ihr zu gehen, damit sie erst keinen Verdacht schöpft; dein außerordentliches Benehmen muß ihr doch ganz befremdlich erscheinen.“

„Das werde ich bleiben lassen!“ Karl August hatte alle Reste von Energie zusammengerafft. Als er aber Julius' grimmige Feuerreden auf sich gerichtet sah, da lenkte er kleinslaut ein: „Wenigstens heute nicht mehr. Ich habe heute schon mehr geleistet, als man von einem Manne an einem Abend erwarten kann. Geh' du doch zu ihr; sage ihr, ich sei todt, krank, verrückt, oder was du sonst willst; mir ist jetzt alles egal. Aber das steht fest, zu Erna Spinklauchen bringst du mich heute nicht mehr!“

Julius wollte wieder aufbrausen; doch besann er sich und ging zu Erna.

Bei seinem Eintritt drehte sich Erna um, und als sie ihn sah, streckte sie ihm die schlanke Hand entgegen.

„Endlich kommst du wieder!“ flüsterte sie. „Warum bist du denn vorher so plötzlich fortgelaufen? War dir etwa unwohl geworden?“

Julius blieb verblüfft stehen und wußte nicht, ob er nicht gehört hatte. Für alle Fälle nahm er zunächst das ausgespreizte Händchen in Besitz und drückte es an sein Herz, und da Erna ihr Köpfchen auf seinem Rodarmel

einruftete, legte er seinen freien Arm um ihr Schulter. „Armer Julius!“ sprach sie weiter. „Du hast wohl vorhin große Angst ausgestanden — deine Stimme hat so gezittert — und du hast so abgebrochen gesprochen — es klang ganz fremd; wenn ich nicht gerührt hätte, daß du es bist, hätte ich dich kaum wiedererkannt.“

Julius Spitzling, ging da plötzlich ein Licht auf, ein helles Licht, daß seine ganze Seele davon erstrahlte.

„Und“, fuhr sie schwellend fort, „es war gar nicht hübsch von dir, dich so hinter meinen Stuhl zu stellen, daß ich dir gar nicht in die Augen sehen konnte, und dann davonzulaufen, ehe — du — ehe — — du — — du — — mich.“

„Geführt!“ ergänzte er schnell und holte das Verführte mit wildem Anseufzen nach. Ja, Liebste, du hast wirklich recht; es war nicht hübsch. Doch vielleicht ist es besser so.“

Er biß sich auf die Zunge und fürchtete, daß Erna eine weitere Erklärung verlangen würde. Doch Erna war zu glücklich, und darum konnte ihre Neugierde einmüthig ungehört weiter schlummern.

Karl August Hampel wartete in tödtlicher Angst auf die Rückkehr seines Freundes; doch dieser blieb so lange fort, daß Karl August inzwischen vier die Cigaretten ausrauchte. Endlich erschien Julius mit strahlendem Angesicht. „Alter Junge, die Sache ist in Ordnung!“ rief er fröhlich. „Du wirst Erna nicht heirathen! Sie hat überhaupt gar nicht dich gemeint, sondern dich genau so verwechselte, wie du sie verwechselst hattest, ich bin der Glückliche!“

Karl August Hampels Augen wurden groß und glänzend wie zwei silberne Fünfmarkstücke.

„Ich habe mich also sechs Wochen lang abgetradet!“ sagte er dumpf, „um schließlich für dich eine Liebeserklärung zu machen! Und soll mich der Schwitzkrampf der Vorbereitung jetzt vielleicht nochmals unterziehen, um schließlich gar wieder an die Unrechte zu kommen?“

„Re lieber Junge, wenn du willst, kannst du auch noch Bertha dazu heirathen. Für eine zweite Liebeserklärung reicht meine Courage nicht mehr. Maßigkeit!“

Bierlagen.

Das Beste Bier wurde wegen seiner bedeutenden hygienischen Eigenschaften anlässlich des 800jährigen Jubiläums der Stadt Zerbst in Anbalt viel erwähnt. Ebenso bekannt war das Beste Bier vor schon vor 300 Jahren das in der Nachbarschaft Zerbsts in der alten, durch ihren Sieg über die Hussiten berühmten Stadt Bernau gebraute Bier. Vom Bernauer Bier geht eine alte Sage, die zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges herrschte, fort.

Ein Bernauer Junge, heißt es, war bei einem Berliner Schuhmacher in der Lehre. Die Frau Meisterin führte ein sehr strenges Regiment. Deshalb erstarrte der Junge gar sehr, als diese ihm eines Tages, als Besuch eintraf, eine zimmerne Kanne gab und ihm auftrug, Bernauer Bier zu holen. Doch es Bernauer Bier in Berlin geben könne, der Gebante kam ihm nicht in den Sinn; so wanderte er denn zum Georgenkirchhof hinaus, um aus seiner Vaterstadt Bernauer Bier zu holen. Obwohl man ihm dort einen vollen Krug mit Bier mitgab, wurde dem Jungen, der sich erblich verspätet hatte, der Gebante unheimlich, vor die Meisterin hinzutreten. Endlich sagte er einen Entschluß. Er vergrub die Kanne in einen Steinhaufen und ging in die weite Welt. Viele Jahre waren darüber hingegangen. Da hielt eines Tages ein Reiter vor dem Hause des Schuhmachers. Es war unser Junge, der, inzwischen herangewachsen, Kriegsdienst genommen und es durch Müth und Tapferkeit bis zum Rittmeister gebracht hatte. Die Leute wollten es zuerst gar nicht glauben, daß er der Junge sei, der ihnen mit der zimmerne Kanne, wie die Meisterin sich ausdrückte, durchgegangen sei. Da bestand er darauf, daß sie alle mit ihm hinausfömen nach dem Steinhaufen auf dem Bernauer Wege, in den er die Kanne vergraben hatte; denn daß der noch da war, davon hatte er sich vorher überzeugt. Da gingen Meister und Meisterin und auch die Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor. So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

Verführt.



Standesbeamter: „Also, Veronika Hinterhuber, magst Du diesen Joseph Burzelhofer?“ Dirndl (verstimmt): „Muß' i' dös sag'n?“

Glückliche Ehe. Freundin: „Du siehst ja so empört aus?“ Ehefrau: „Mein Gatte hat mich vorhin durch einen Kuß beudelt!“

Verpflaumten. Baroness: „Am Landgut zum Gärtner, der einen Baum abgibt?“ Gärtner: „Gnädige Frau, es ist ein bürre Pflaumenbaum!“

Baroness: „Das schadet doch nichts — bürre Pflaumen sind ja auch gut zu gebrauchen!“

Der Weisere.



„Da heißt's immer, daß dem Hofmeister sein Hund so geschick ist! Den könnt' man mit dem größten Lederbissen allein lassen — er rührt nichts an!... Da is mein Waldbach viel g'scheidter! Der freiset' in an' solchen Fall alles auf!“

Großartig. Abgehendes Dienstmädchen: „Hier erlaube ich mir, der gnädigen Frau ein Memorandum über die Gründe meines Abganges zu überreichen.“

Sichere Grundlage. Herr: „Ja, ich habe wirklich Glück in der Ehe. Der Detektiv, durch den mich meine Frau seit anderthalb Jahren übermachten läßt, hat mich noch nicht ein einziges Mal auf meinen Abwegen ertwischt.“

Gemüthlich.

Fremder (müthlich): „Wenn Ihr mich aber schneidet und ich recht ungehalten bin...“ Dorfbaraber: „Dann schmeiß' i' Di' 'naus!“

Im Dufel. Student (eine Automatenwaage bestehend): „Das stimmt nicht, bei mir ist's schon 3 Uhr!“

Betrachtung. Dichtersing: „Es sind wirklich recht schlechte Zeiten, stimmt nicht, bei mir ist's schon 3 Uhr!“

Aufrichtig. Herr (als ein junger Mann, welcher als etwas leichtlebiger bekannt ist, um die Tochter anheilt): „Was... ich muß mir da eine längere Bedenkzeit ausbitten... denn Sie sollen große Schulden haben!“

Freier: „Aber ich bit! Sie, da werden sie ja noch größer!“

Stief im Unglück. Verflucht, jetzt hab' ich richtig den Zug verführt! Wirklich, „Sind S' froh — g'lad' hab'n mer an'zapft!“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“

„Bei dem Entschluß, die Kanne in einen Steinhaufen zu vergraben, wurde er von den Nachbarn mit hinaus, und wie man nun die Steine wegräumte, stand der Krug noch unverändert da; als man aber gar den Deckel hob, da hatte das Bernauer Bier sich nicht nur gut gehalten, sondern war noch duftender und schöner geworden denn zuvor.“

„So die Sage. Troß aller Güte wurde aber allmählich das Bernauer, wie alle Gerstentiere in der Mark, durch die Weizenbiere verdrängt, bis in der Neuzeit wiederum das Bawerische Bier sie zu verdrängen anfing.“